

HANS LAUTER

## Das hellenistische Südtor von Perge

Das ältere Haupttor der pamphyliischen Stadt Perge, das im südlichen Zuge der hellenistischen Stadtmauer liegt, ist seit der Beschreibung durch G. Niemann im wesentlichen bekannt<sup>1</sup>. Erst den Bemühungen Arif Müfid Mansels ist jedoch seine endgültige Freilegung zu verdanken<sup>2</sup>, die eine genauere Planaufnahme (Bild 1) und die Klärung der Marmordekoration erlaubte. Niemann hatte seinerzeit die Toranlage für einheitlich hellenistisch gehalten; dieser Datierung hat sich neuerdings auch Mansel angeschlossen. Nur für die Marmorverkleidung fordert er eine Entstehung in römischer Zeit<sup>3</sup>.

Bei dieser Lage der Dinge scheint es gerechtfertigt, einige Überlegungen und Beobachtungen mitzuteilen, die die vorherrschende Ansicht in Frage stellen. Zwar ist der hellenistische Charakter der beiden das Tor flankierenden Rundtürme<sup>4</sup> über jeden Zweifel erhaben; für den Torhof, der das bedeutendste Element des Baukomplexes darstellt, kann dasselbe jedoch nicht mit gleicher Sicherheit behauptet werden. Es ist davon auszugehen, daß die Toranlage zumindest ursprünglich<sup>5</sup> eine echte Festungsarchitektur war, die also einem feindlichen Angriff mußte standhalten können. Dieser Anforderung wird sie aber schwerlich gerecht.

Folgende Erwägungen stützen unsere Behauptung:

1. Bei einer Stärke von weniger als 2 m kann die Umfassungsmauer des Hofes kaum einen zureichenden Wehrgang<sup>6</sup> samt Brustwehr getragen haben. Die Mauern der beiden Rundtürme, auf denen noch nicht einmal unmittelbar ein Wehrgang ruhte, sind immerhin schon 2,20 m dick. Zudem verringert sich die Stärke der Umfassungsmauern in den Nischen auf wenig über 1 m, bot also einem Angreifer gute und große Ansatzfläche zur Zerstörung. Der vergleichbare Hof des arkadischen Tores in Messene<sup>7</sup> zeigt dagegen, welche Mauerstärken ein griechischer Festungsbaumeister an solch einer gefährdeten Stelle für nötig hielt.

<sup>1</sup> Landkoroński u. a., Städte Pamphyliens und Pisidiens I (Wien 1890) 59–62 Abb. 46–48 u. 39 f. Abb. 28; s. a. H. Kähler, RE VII A<sub>2</sub> (1939) 458 Nr. 23.

<sup>2</sup> A. M. Mansel, Arch. Anz. 1956, 102 ff.; ders., Acta Congr. Madvigiani I (1958) 369 ff.

<sup>3</sup> Mansel a. O. 105. Daß sämtliche Nischen aus hellenistischen Mauern ausgehöhlt worden seien, stellt sich durch die folgenden Beobachtungen als unzutreffend heraus.

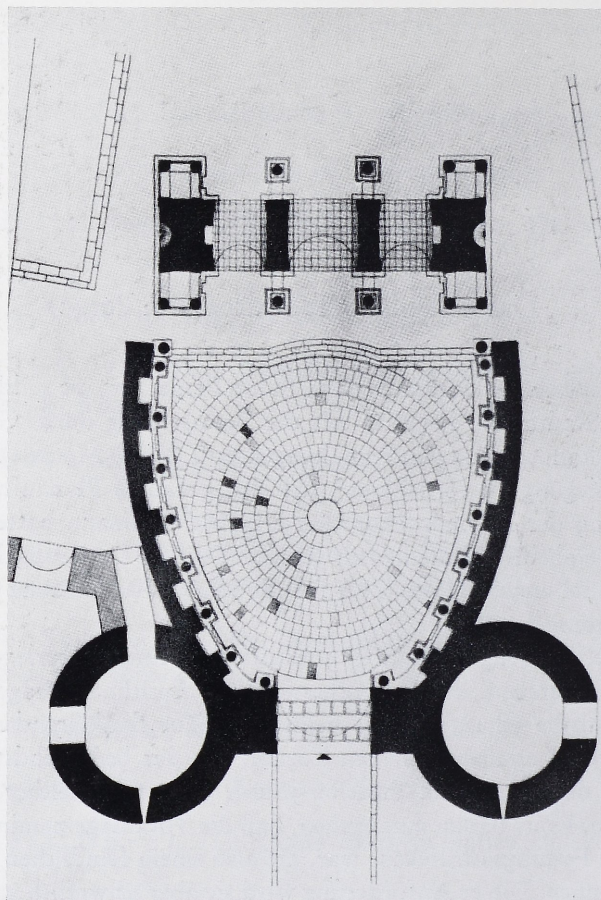
<sup>4</sup> Vgl. insbes. Rekonstruktion Landkoroński a. O. 61 Abb. 48.

<sup>5</sup> D. h. vor der südlichen Stadterweiterung, die natürlich die innere Wehrmauer überflüssig machte; vgl. Landkoroński a. O. 38 f. 63.

<sup>6</sup> Die notwendige Breite eines Wehrgangs beschreibt Vitruv. I 5,3.

<sup>7</sup> A. Blouet, Expédition de la Morée I (Paris 1831) 39 Taf. 42–47; A. W. Lawrence, Greek Architecture<sup>2</sup> (London 1967) 233 Abb. 129.





1 Perge, Plan des Südtores. – Maßstab 1 : 500.

2. Der Grundriß des Torhofes hat annähernd die Gestalt einer halbierten Ellipse, die sich auf der Landseite schließt und zur Stadtseite weit öffnet. Hier erhob sich ein wohl trajanisch-hadrianischer Ehrenbogen mit drei Durchgängen, der mit den Hofmauern nicht verbunden ist. Bereits Niemann mußte annehmen, daß dieser Ehrenbogen den ursprünglichen Abschluß des Hofes ersetzt, daß der Torhof demnach in römischer Zeit abgeschnitten worden sei<sup>8</sup>. Zwei Möglichkeiten bestehen dann für die Ergänzung seines hellenistischen Zustandes. Entweder lag ungefähr an Stelle des späteren Bogens ein gerader Mauerzug oder aber der Torhof war zu einer vollen Ellipse verlängert. In beiden Fällen wäre der taktische Nutzen des Hofes jedoch beeinträchtigt. Ein gerader Mauerabschluß bietet dem Feind eine breite und nur schlecht zu schützende Angriffsfläche; die volle Ellipse würde den Hof so sehr vergrößern, daß er seine Funktion als 'Torfalle' kaum mehr erfüllen könnte.

<sup>8</sup> Lanckoroński a. O. 39. 60.





2 Perge, hellenistischer Ostturm der Anlage Bild 1 mit angeschobenem  
römischem Außentor.

Es muß zum Verständnis hier schon angeführt werden, daß das Südtor von Perge keine wirkliche Doppeltoranlage ist, wie noch Niemann vermuten durfte<sup>9</sup>. Die Ausgrabungen Mansels haben genügend Reste des vorderen Tores, das zwischen den Rundtürmen steht, erbracht, um eine sichere Wiederherstellung zu gewährleisten. Demnach war dieses erste Tor aber überhaupt nicht zu verteidigen. Sein Durchgang war von einem kassettierten Tonnengewölbe überdeckt, das sich an den Fronten als Archivolte darstellte. Über der Archivolte schloß ein dorisches Gebälk an, darüber folgte ein Giebel. Der mittlere Block des Tympanons, der ein Schild in flachem Relief trägt, hat sich erhalten. Die seitlichen Mauern des Tores sind nicht in die Rundtürme eingebunden; vielmehr wurden bei Anbringung des Tores die Außenwände der Türme in entsprechender Breite begradigt und soweit vertieft, daß der Torbau in die Turmmauern gleichsam eingefalzt werden konnte (Bild 2). Die fortifikatorische Untauglichkeit des ersten Tores erweist es als spätere Zufügung. Ursprünglich muß sich demnach der einzige Tor-durchgang auf der Rückseite des Torhofes befunden haben, der zum Land hin offen war. Die Kritik an der Verteidigungsfähigkeit dieses offenen Torhofes erhält dadurch besonderes Gewicht.

<sup>9</sup> Lanckoroński a. O. 60.





3 Perge, Südtor. Westliche Innenseite des Torhofes samt Westturm.

Damit erhebt sich aber die Frage, ob die Umfassungsmauern des Torhofes in ihrer heutigen Form tatsächlich der hellenistischen Epoche angehören. Eine Antwort kann nur die Untersuchung des Mauerwerks, das Vorhandensein von Baufugen o. ä. geben. Einschlägige Beobachtungen sollen hier mitgeteilt werden<sup>10</sup>. Eine kritische Stelle des Torbaues findet sich dort, wo die Nischenreihen der Umfassungsmauern auf die Außenwände der Rundtürme übergreifen. Bild 3 zeigt den Westturm und die westliche Hofmauer. Die Nischen der unteren Reihe besitzen in der Regel rechteckigen Grundriß, ihr oberer Abschluß wird von echten Bögen gebildet, die durch die ganze Mauer durchbinden (vgl. Bild 5 u. 6). Die erste Nische von Süden (links in Bild 3) macht eine Ausnahme: sie hat apsidenförmige Gestalt. Sie wurde außerdem offenbar erst nachträglich in die Mauer

<sup>10</sup> Diese Beobachtungen konnten auf einer Reise angestellt werden, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft dankenswerterweise ermöglichte.





4 Perge, Südtor. Westliche Außenwand (Rückseite von Bild 3) mit hellenistischem Wehrgang.

des Turmes eingemeißelt, weswegen ihre Halbkuppel nicht aus Keilsteinen konstruiert werden konnte. Der Bogen der zweiten Nische besteht aus auffällig kleinen Keilsteinen und bindet nicht in die Rückmauer ein. Weitere Unterschiede zwischen den Nischen ergeben sich bei Betrachtung des Quaderwerks. Die Pfeiler zwischen den Nischen eins bis drei stimmen in ihrer Technik mit den Mauern des Turmes überein. Es findet sich hier wie dort ein Wechsel von Läufer- und Binder-schichten, die Ansichtsflächen der Quader zeigen Werkzoll mit Randschlag. Auch die Rückwände der ersten drei Nischen haben die gleiche Schichtenfolge wie die Turmmauern. Mit dem Pfeiler zwischen Nische 3 und 4 ändert sich das Aussehen des Mauerwerks von Grund auf. Erst bei Nische 4 nehmen die Rahmungen Rücksicht auf die Vertiefung; Größe und Oberfläche der Steine sind andersartig als an den südlichen Nischen. Erst Nische 4 ist demnach einheitlich durchkonstruiert, erst an ihr decken sich Motiv und Konstruktion. Nische 1 dagegen wurde völlig, Nische 2 und 3 wenigstens in den unteren Teilen aus einer bereits stehenden, glatten Mauer ausgehöhlt.

3. Die Rückseite dieser selben Mauerstrecke am Westturm erlaubt eine weitere wichtige Beobachtung. Vom Turm geht hier ein kurzer Gang aus (Bild 4), der sich scheinbar an die Rückwand der Hofumfassung anlehnt. Er endet in Höhe einer kleinen seitlichen 'Ausfall'pforte<sup>11</sup>. Ihr östliches Seitengewände wurde offensicht-

<sup>11</sup> So Niemann in: Lanckoroński a. O. 39.





5 Perge, Südtor. Westliche Außenwand, Detail von Bild 4.

lich später und nicht ganz sauber in die Westmauer des Ganges eingefügt (Bild 4). Die Mauern des Ganges bestehen aus großen bossierten Quadern, von denen einige in die Mauer des Turmes einbinden (Bild 5). Mächtige, keilförmig zugeschnittene Platten bilden die Decke des Ganges und zugleich den Boden eines darüberliegenden Umganges. Der untere gedeckte Gang steht durch ein Bogentor mit dem Turminnern in Verbindung. Einstmals führte auch von dem oberen Umgang ein Bogentor in das Innere des Turmes; es wurde später vermauert<sup>12</sup>. Die bisherigen Pläne der Toranlage berücksichtigen nicht, daß der Gang leicht gekrümmt ist. Allerdings entspricht seine Krümmung nicht der Krümmung der Hofumfassungsmauern. Denkt man sich den Gang nämlich fortgesetzt, so schnitte seine Ostmauer schon kurz hinter der vierten Nische (auf Bild 5 zum größeren Teil von der Mauer verdeckt) in die Hofmauer ein. Genau an der Stelle, wo die Quader der Gangmauer in die Umfassungsmauer eindringen müßten, sind sie abgeschnitten. Dieser Abschluß ist aber nicht das ursprüngliche Ende der Gangmauer. Die rohen Quaderstirnen und die Unregelmäßigkeit der Mauerendigungen zeigen vielmehr, daß hier in einem nachträglichen Eingriff die Fortsetzung des Ganges abgerissen wurde. Der erhaltene Rest des Ganges reicht aber aus, um

<sup>12</sup> Die Keilsteine des zur Hälfte erhaltenen Bogens sind hier auf Bild 3 oberhalb der dritten Nische von links zu sehen.



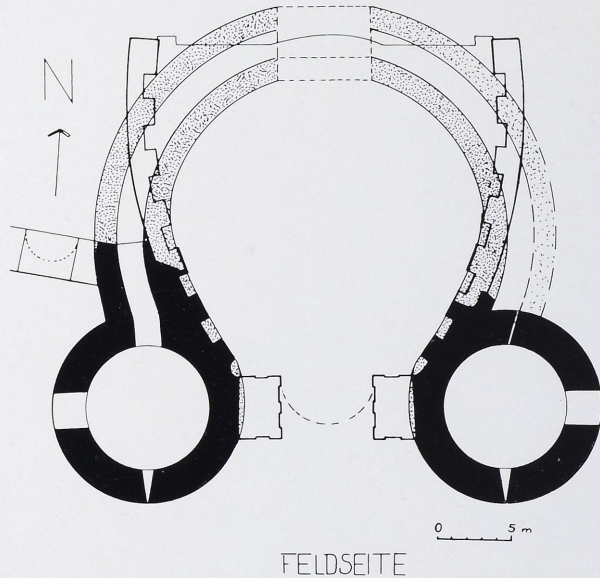


6 Perge, Ostturm und östliche Außenwand des Torhofes.

seinen ursprünglichen Charakter bestimmen zu können. Es muß sich um einen Wehrgang handeln. Da er mit dem Turm in baulichem Verband steht und dieselbe Art der Quadertechnik wie dieser aufweist, scheint die Gleichzeitigkeit von Turm und Wehrgang gesichert. Dagegen macht sich zwischen Wehrgang und Hofmauer ein Konflikt bemerkbar, der durch die Entfernung des Wehrganges gelöst wurde. Wehrgang und Turm einerseits und Hofumfassungsmauer andererseits können nicht zum selben Konzept gehören.

4. Als letztes sei auf die entsprechende Verbindungsstelle Hofmauer – Turm auf der Ostseite des Torbaues hingewiesen. Die Rückseite der Nischenmauer (Bild 6) weist auch hier Unregelmäßigkeiten auf. So ragen in Turmnahe aus der ansonsten glatten Rückwand einzelne rohe Quader hervor. Außerdem sind wieder in unmittelbarer Turmnahe zwei verschiedene Arten der Quaderschichtung zu erkennen. In der unteren Zone setzt sich nämlich Mauerwerk, das dem des Turmes entspricht, streckenweise in die anders gefügte Hofmauer hinein fort. Es entsteht





7 Perge, schematische Ergänzungsskizze des hellenistischen Südtores.  
Maßstab 1 : 500.

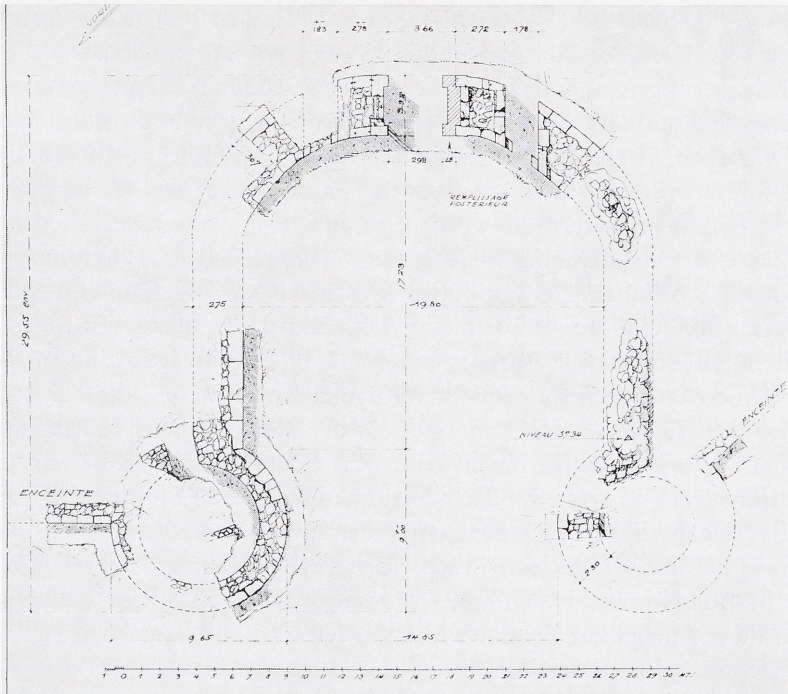
Schwarz: erhaltene hellenistische Mauern; punktiert: vermutete hellenistische Mauerführung;  
ausgezogen ohne Markierung: kaiserzeitlicher Umbau.

der Eindruck, daß eine Vermischung, ein Ineinanderschieben verschiedener Bauteile stattgefunden hat.

Alle diese Beobachtungen lassen nur einen Schluß zu: Die Umfassungsmauern des Hofes, die auf ihrer Innenseite durch Nischen gegliedert sind, gehören nicht zur ursprünglichen Toranlage. Von dieser sind nur die beiden Türme und Stücke des Wehrganges erhalten. Beim Anbau der Nischenmauern wurden die älteren Wehrgänge abgerissen; nur in Turmnahe wurde von ihnen so viel beibehalten, daß die neuen Mauern auf sie gleichsam aufgepfropft werden konnten. Die Verzahnung von alten und neuen Partien ist so meisterhaft gelungen, daß die wahre Sachlage bis jetzt verborgen bleiben konnte. Die Überführung der Nischenreihe von der Umfassungsmauer auf die Turmwand, deren erwähnte Behelfslösungen nun ihre Erklärung finden, zeigt die ganze Geschicklichkeit der 'Operation'. Gehört die Umfassung des Hofes aber zu einem nachträglichen Umbau, so haben sich die eingangs angestellten Überlegungen bestätigt. Der neue Hof erfüllt tatsächlich keine Verteidigungsfunktion mehr. Der Zeitpunkt des Umbaus läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit festlegen. Der neu entstandene Ehrenhof richtet sich so entschieden auf den Ehrenbogen aus, daß beide Bauteile derselben Planung angehören müssen, also aus dem früheren 2. Jahrhundert n. Chr. stammen. Wahrscheinlich stammt auch das vordere Tor zwischen den Türmen, das in seiner Schlichtheit<sup>13</sup> fortifikatorischen Charakter nur simuliert, aus dieser Zeit. Es diente der weiteren Abschließung der neuen architektonischen Einheit.

<sup>13</sup> 'Schlichtheit' ist hier im Verhältnis zum Prunk der inneren Marmordekoration zu verstehen.





8 Philippi, sog. Krenides-Tor. – Maßstab 1 : 400.

Für die ursprüngliche Toranlage der hellenistischen Zeit muß dagegen eine echte Verteidigungsfähigkeit gefordert werden. Das Aussehen ist aus dem Erhaltenen nur annähernd zu erschließen. Fest steht jedenfalls, daß sich zwischen den Türmen kein Tor befand. Der hinter den Türmen liegende offene Torhof hatte nach Ausweis des Wehrganges einen gekrümmten Grundriß, der sich ungefähr dem Kreis genähert haben wird. Die mächtigen Mauern der Wehrgänge entsprechen dem, was wir in bezug auf Mauerstärke und Verteidigungskraft an dieser Stelle erwarten durften. Mehrere griechische Toranlagen des 4. Jahrhunderts und des Frühhellenismus weisen mit den in Perge zu erschließenden Formen eine deutliche Übereinstimmung auf. Ihre Beziehung erlaubt es denn auch, das hellenistische Südtor von Perge wenigstens schematisch zu ergänzen (Bild 7). Eine sichere Ergänzung wird jedoch erst möglich sein, wenn bei Sondagen unter dem Marmorpflaster des römischen Hofes die Fundamente der älteren Hofmauer festgestellt werden können.

Die bekannteste der mit Perge vergleichbaren griechischen Toranlagen, deren Torhof gebogenen Grundriß aufweist, ist das bereits erwähnte Megalopolistor von Messene<sup>14</sup>. Die kreisförmige Gestalt seines Vorhofs erinnert an Perge, doch besitzt Messene im Gegensatz zu Perge sowohl ein äußeres wie ein inneres Tor. Gleichartig wie Messene, doch kleiner ist der Vorhof eines Tores in Stymphalos<sup>15</sup>,

<sup>14</sup> Vgl. oben Anm. 7.

<sup>15</sup> A. Orlandos, *Πρακτικά* 1926, 131 Abb. 1; H. Kähler, *Jahrb. Inst.* 57, 1942, 35 Abb. 32.



wohl aus frühhellenistischer Zeit. In taktischer Hinsicht stehen der Anlage von Perge das sog. Krenides-Tor von Philippi<sup>16</sup> und ein Tor in Mantinea<sup>16a</sup> näher als die beiden erstgenannten Denkmäler (Bild 8). Sie haben einen oder mehrere Durchgänge nur auf der Rückseite des hufeisenförmig einbuchtenden Torhofes, der feldwärts von zwei Rundtürmen flankiert wird. An Philippi läßt sich das sehr ähnliche Südtor von Apameia am Orontes<sup>17</sup> anschließen; freilich ist dieser Bau noch nicht eingehend untersucht worden, so daß seine makedonisch-hellenistische Entstehung einstweilen fraglich bleiben muß. Weitere Beispiele gekrümmter Torhöfe finden sich vor allem in Pamphylien selbst. So besaß Perge außer dem Haupttor vielleicht noch ein zweites Tor dieser Art, nämlich das Osttor. Es ist im Stadtplan mit hufeisenförmigem Vorhof verzeichnet<sup>18</sup>. Gegenwärtig sind im Sumpfgelände keine Reste mehr zu beobachten, und schon Niemann, der bei der Planaufnahme nicht zugegen war, konnte sich für die Richtigkeit der Eintragung nicht verbürgen<sup>19</sup>. Dagegen ist für das hellenistische Südtor von Sillyon<sup>20</sup> ein offener, halbkreisförmiger und von zwei Rechtektürmen flankierter Hof gesichert. Endlich scheint das 'Große Tor' von Side<sup>21</sup> unter der severischen Säulenverkleidung die Reste eines halbrunden hellenistischen Torhofes bewahrt zu haben. Wenn die mittlere Bastion, wie wahrscheinlich, erst römisch ist, dann öffnete sich ursprünglich auch diese Anlage zur Feldseite hin. Als letzter Bau mit gebogenem Verlauf der Hofmauern sei noch das Nordosttor des lokrischen Halai<sup>22</sup> aus dem 4. Jahrhundert erwähnt. Nur eine Seite des Torhofes ist hier allerdings gekrümmt, während die gerade Gegenmauer einer älteren Bauphase angehört; wir haben es demnach mit einer ortsbedingten Abkürzung des Typus zu tun.

Die aufgezählten Anlagen bilden eine Gruppe von griechischen Torbauten, deren Zusammenhang bisher wenig beachtet wurde. Sie alle verbindet das Motiv des gleichmäßig gekrümmten Torhofes, das kaum unmittelbar oder doch nicht ausschließlich auf praktischen Zweckmäßigkeitserwägungen beruhen kann. Vielmehr liegt darin eine starke Betonung des rein formalen Gesichtspunktes: Die künstlerische Wirkung spielt in der Planbildung eine hervorragende Rolle. Allzu häufig wurde dieser Tortyp nicht verwirklicht<sup>23</sup>. Wenn den erhaltenen Beispielen eine Aussagekraft zukommt, so dürfte sein Ursprung im griechischen Mutterland und nicht in Kleinasien zu suchen sein; die Peloponnes und der nordgriechisch-makedonische Raum haben die ältesten Zeugnisse bewahrt. Mit den makedonischen Soldaten und Kolonisten dürfte der Tortyp dann nach Asien gewandert sein. Perge könnte schon in der Alexanderzeit seinen Mauerring unter makedonischem Einfluß geschaffen haben; die Stadt pflegte bekanntlich gute Beziehungen zum

<sup>16</sup> J. Roger, Bull. Corresp. Hell. 62, 1938, 31 ff. Taf. 10, zur Datierung 21.

<sup>16a</sup> G. Fougères, Mantinée et l'Arcadie orientale (Paris 1898) 153.

<sup>17</sup> H. Lacoste, Antiq. Class. 10, 1941, 119 f.; J. Balty, Actes Colloque Apamée de Syrie 1969 (Brüssel 1969) 34 und Faltplan.

<sup>18</sup> Lanckoroński a. O. 34 Abb. 26 bei H.

<sup>19</sup> Lanckoroński a. O. 40 Anm. 1.

<sup>20</sup> Lanckoroński a. O. 64 Abb. 51 bei C<sup>1</sup>.

<sup>21</sup> A. M. Mansel (Anm. 2) 67 ff. Abb. 27–29; ders., Ruinen von Side (Berlin 1963) 33 Abb. 20 u. S. 36 f.

<sup>22</sup> H. Goldman, Hesperia 9, 1940, 388 f. Plan Taf. 4.

<sup>23</sup> Zu ähnlichen frühen römischen Toranlagen vgl. H. Kähler a. O. 39 Abb. 39, 40, ferner L. Quilici in: Studi di urbanistica antica (Quad. Ist. Top. Ant. II [Rom 1966]) 96 Abb. 41.



König<sup>24</sup>. Jedoch ist auch eine spätere, seleukidische Datierung nicht auszuschließen. Die genauere Zeitbestimmung der Stadtmauern von Perge scheidet ja bisher leider an dem Fehlen aller Anhaltspunkte.

Der Einbau des römischen Ehrenhofes hat die hellenistischen Verteidigungsanlagen des pergäischen Südtores weitgehend beseitigt. Nur die dekorativen Rundtürme wurden bewahrt; sie dienen aber jetzt – zusammen mit dem eingefügten Zwischentor, dessen dorische Derbheit sich dem wehrhaften Aussehen der Türme anpaßt, – nur mehr als trutzige Fassade des neuen Platzes. Die ursprüngliche Zweckform ist zur Kunstform umgedeutet; der ihr eigene abweisende Charakter wird zu ästhetischer Wirkung gebracht. Wirklich kontrastiert die südliche Turmfassade aufs reizvollste mit dem Prunk im Innern und mit der lockeren nördlichen Öffnung des Ehrenhofes. In der Grundrißgestaltung dieses Hofes hat sich der kaiserzeitliche Architekt offenbar von der hellenistischen Toranlage anregen lassen. Er greift das Motiv gekrümmter Umfassungsmauern auf, das im übrigen der Vorliebe der Zeit für bewegte Raumgrenzen entgegenkam, löst es aber aus seiner inhaltlichen Verbindung mit der Fortifikationsarchitektur und übersetzt es in freier Abwandlung auf seine innerstädtische Platzanlage. Anders als bei der Wiederverwendung der Rundtürme wird hier das rein formale Prinzip übernommen, ohne die ihm anhaftende Bedeutung. Es ist nicht unsere Aufgabe, die künstlerischen Qualitäten des Ehrenplatzes von Perge an dieser Stelle weiter auszuführen. Die Feststellung muß vielmehr genügen, daß der hellenistische Vorgängerbau die Gestaltung des neuen Platzes in mehrfacher Hinsicht beeinflußt hat.

#### Bildnachweis

- 1 Vgl. Anm. 2
- 2–6 Aufnahmen des Verfassers
- 7 Zeichnung des Verfassers
- 8 Vgl. Anm. 16

<sup>24</sup> Hierzu und zum Folgenden vgl. E. Petersen in: Lanckoroński a. O. 35; RE XIX (1938) 696 (Ruge).